Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 24 (1934)

**Heft:** 25

**Artikel:** Die drei guten Werke [Fortsetzung]

Autor: Huggenberger, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640205

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 25 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

23. Juni 1934

## Zwei Gedichte von Irmela Linberg.

Frage.

Willst du meines Tages Ruhestunde sein, Meines wilden Lebens Abendsonnenschein, Meiner Feiertage frohes Kinderspiel, Meiner heissen Wünsche letztes, stilles Ziel? Willst du meiner Arbeit Krone sein und Kranz, Meines dunklen Daseins heller Sternenglanz, Meines dornigen Weges Schild und Stab und Wacht, Und ein treuer Hüter meiner schweren Nacht?

Willst du mit mir gehn, wenn der Weg sich neigt, Wenn aus dunkeln Tälern kühler Nebel steigt, Durch die Todespforte in das Land des Nichts, Mir zu spenden einen letzten Strahl des Lichts?

Während eines Gewitters.

Wenn du in langaushallendem Donnerschlag, Ein Gott der Tat, dich uns im Gewitter nahst — Wer ist so gross, dich ganz zu sagen, Allesvermögende Kraft des Lebens? Und wenn du dann in säuselndem Regen kommst, Und jedes Ding zu freudigem Leben weckst, Wer ist so tief, dich ganz zu fühlen, Alleserzeugende Macht der Liebe?

# Die drei guten Werke. Erzählung von Alfred Huggenberger.

Bereits sieht Regine unwillfürlich hin und wieder nach der Uhr. Sie denkt an das großhansige Bersprechen, das sie der Freundin gegeben; sie denkt an die Nedereien, denen sie nachher ausgesetz sein wird, wenn der Better, vielleicht von ihrem Aeußern enttäuscht, gar nicht anbeißen würde. Die Erwägung dieser letzteren Möglichkeit löst einen kleinen Aerger in ihr aus. Das wäre dann freilich für sie eine sehr schmerzliche Niederlage, da er sie doch für ein wohls habendes, ja reiches Mädchen halten muß! Sie wird dars über wirklich ein bischen einsilbig.

Aha — nun merkt sie, daß ich nicht in die Falle gehe, überlegt Friedli bei sich. Und er überlegt weiterhin: Wenn mich halt nur die Augen nicht verraten! ...

Er blidt zur Vorsicht in den Tisch hinein und wird dabei ganz tieksinnig. Die Gedanken wollen ihm kraus durcheinander kommen. Regine beobachtet ihn mit wachslender Spannung. Irgendeinmal muß er sich dann wohl doch zu irgend etwas aufraffen! — Und nun nedt sie ihn in einem Unflug von launiger Schalkhaftigkeit:

"Saben Sie Heimweh?"

Er ist wie aus einem Traum aufgefahren. "Sie wollen sich allweg über mich lustig machen", sagt er und sieht sich unsicher nach ihr um. Da ist es ihm, als hätte er in ihren Augen ein wunderliches Lichtlein entdeckt, klar und ohne Arg, fast kinderhaft neugierig. Sie hat es gleich wieder verbergen können, aber das Lichtlein schimmert in seiner Seele noch einen Atemzug lang nach, und er tut sich wohl daran.

Seine Mutlosigkeit ist damit freilich nicht weggewischt. Im Gegenteil, je begehrenswerter ihm die vermeintliche Base vorkommt, umso vermessener erscheint ihm der Gesanke, sie gewinnen zu können. Und nun sucht er seiner Berzichtstimmung ohne vorheriges Erwägen mit ein paar trockenen Worten Ausdruck zu geben:

"Ich weiß schon, was Sie gegenwärtig denken, Jungfer Bas. Sie denken, ich werde jest so dumm sein und eine dumme Frage an Sie stellen. Mach' ich nicht."

Sie wendet sich halbwegs von ihm ab, damit er ihr Erröten nicht bemerke. "Ein guter Gedankenleser scheinen Sie freilich nicht zu sein", erwidert sie dann nach einigem

3

Besinnen, "benn ich habe im Gegenteil eine vernünftige Frage von Ihnen erwartet. Und nun müssen Sie aber auch



Ludwig Richter: Dornröschen.

noch ausraten, was ich Ihnen in diesem Fall für einen Besscheid gegeben hätte."

Sie blidt ihm so herzhaft in die Augen, daß er fast aus der Verfassung gerät. "Ia — wenn ich das wüßte!" — Im gleichen Augenblid bekennt er ganz hochzeiterlich: "Ich, wenn Sie mich fragten, ich würde halt ja sagen."

Regine beugt sich etwas tiefer über ihre Häkelarbeit nieder. Das Treffen gerät nach der ernsthaften Eröffnungsplänkelei ins Stocken. Endlich wagt Friedli einen schüchternen Bersuch, die Truppen wieder in Handlung zu bringen.

"Ich habe jetzt etwas ausstudiert", beginnt er mit einem kleinen Anlauf. "Weil wir doch ein bischen verwandt sind, und weil wir sozusagen — ja, wenigstens was mich betrifft, keinen Aberwillen voneinander haben, so könnten wir uns ganz gut Du sagen, statt Sie. Dann wären wir vielleicht eher imstande, uns das merken zu lassen, was wir voneinander merken sollten."

Regine sieht nun nicht mehr nach der Uhr. Sie denkt auch nicht mehr im Ernst daran, daß sie diesem Freier unter die Arme zu greifen brauche.

"Das ist ein Vorschlag zur Güte", sagt sie heiter. "Aber wenn sich dann der Better oder die Base einem Fehler zuschulden kommen lassen, was soll die Strafe sein?"

Er denkt angestrengt nach, -jedoch ohne Erfolg. "Es kommt mir wirklich jetzt nicht gleich etwas Passendes in den Sinn."

"Man könnte es vielleicht mit einem Kuß probieren", schlägt sie mit lachendem Munde vor. "Bei einer dersartigen Strafe würde man sich dann schon in acht nehmen."

"Allerdings auch ein Borschlag zur Güte", gibt er fast erschrocken zu. "Ja, ich glaube auch, man wird in einem solchen Fall aufpassen." Und obwohl ihm bei einem gezewissen Gedanken der Mund wässert, wäre er fast mit

den Worten herausgeplatt: "Da könnte man aber schön hereinfallen! ..."

Wie er den Blid jest unsicher zu Regine erhebt, gewahrt er in ihren Augen wieder das Lichtlein von vorhin. Da wird er guter Dinge und fragt unternehmend:

"Also — gilt es?"

"Es gilt!" bestätigt Regine munter und entschlossen. "Ich möchte nämlich gern wissen, wie Ihnen — so etwas liegt."

"Einer!" ruft Friedli triumphierend. "Ich nehme Sie nämlich beim Wort."

"Auch einer!" stellt Regine gelassen fest.

"Wollen wir uns immer bar auszahlen?" fragt er gespannt. Sein Atem geht etwas beklommen.

Sie wiegt den Kopf unschlüssig ratend hin und her. "Wollen wir? ..."

Die Begebenheit begibt sich ohne Zwischenfall. Regine muß nachher hell herauslachen. "So viel Menschenkenntnis hätt' ich Ihnen gar nicht zugetraut, Herr Better."

"Wieder einer!" gibt Friedli leuchtend zurud. "Sie passen ja gar nicht auf!"

"Auch wieder einer!" wird er von Regine prompt überführt.

Die Begebenheit begibt sich zum andern Male; es machen sich bereits weniger Hemmungen bemerkbar.

"Sie haben aber da wirklich eine glückliche Idee gehabt", anerkennt Friedli aufrichtig. "Ich will Ihnen ganz gern bekennen — jerum — schon wieder zwei fällig! Hab' ich aber ein Bech mit Ihnen!"

"Macht drei", verbessert sie gelassen. "Es scheint mir fast, Sie fallen mit Fleiß herein. Wenn das so fortgeht, werde ich sa nie fertig mit Ihnen."

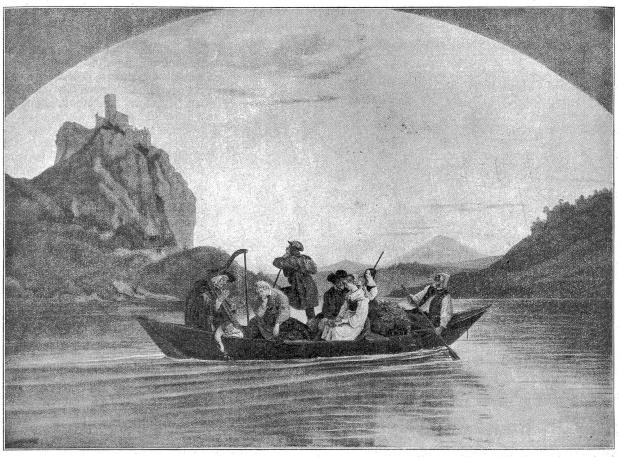
"Macht ebenfalls drei!" Friedli Stöhr kommt gemach in Stimmung. "Ich denke, wir dürfen nicht zu viele zusammenkommen lassen, schon weil niemand zum Nachzählen da ist."



Ludwig Richter: Der kleine Däumling.

Die Schuldentilgung wird in summarischer Weise erledigt, wobei beide Teile etwelchen Vorschuß gewähren.

"Das war nun wirklich eine wunderbare Idee!" wiederholt Friedli nach vorläufiger Beendigung des anmutigen



Ludwig Richter: Ueberfahrt am Schreckenstein.

Auswechselungsverkehrs. "Aber ist es denn durchaus notwendig, daß man immer vorher einen Fehler machen muß? Wir sind ja jeht ganz ordentlich angelernt."

Regine ist nun auf einmal nachdenklich geworden. Die Geschichte droht ihr über den Kopf zu wachsen, sie denkt ernstlich daran, aus der Rolle zu fallen und eine Aufklärung herbeizuführen, obschon ihr die Komödie die jetzt sehr unterhaltend vorgekommen ist und sie deren unerquicklichen Abschluß, wie er im Bereiche der Möglichkeit liegt, sehr bedauern würde. Sie empfindet es nachgerade als ein großes Unrecht, den Scherz so weit getrieben zu haben, wobei sie sich freilich damit entschuldigt, daß dieser unverwandte Better als ein heimlicher Schwerenöter selber nicht am wenigsten zu der eigentümlichen Entwicklung der Dinge beigetragen hat. Es macht ihr einige Mühe, einen andern Ton anzuschlagen, aber sie bringt es am Ende doch fertig: "Das wäre alles recht hübsch — aber wenn —"

"Was aber wenn?" Friedli ist ganz verwirrt aufsgefahren. "Ist es denn nicht mehr als recht und billig, daß lich Verwandte ein wenig — entgegenkommend benehmen?"

Regine geht nicht auf den Scherz ein. "Wenn ich Ihnen nun aber sage, daß Sie an eine falsche Abresse geraten sind?"

Er versteht nicht oder will nicht verstehen. "Ach—ein bißeschen falsch sind doch alle Adressen!" wirft er launig hin. "Bei Ihnen — bei dir hätt' ich nun wirklich am allerwenigsten Angst. — Uebrigens sind wir ja bereits wieder beide bußpflichtig geworden!"

Ohne ihre ausdrückliche Einwilligung vorher einzuholen, veranlaßt er die pflichtgemäße Sühne der Verfehlungen. Vielleicht würde sich die ansprechende Szene etwas in die Länge gezogen haben, wenn nicht eine Störung von außen deren unvermittelten Abschluß herbeigeführt hätte.

Die rechtmäßige Base ist nämlich ohne viel Geräusch in die Stube getreten. Ihre verwandtschaftlichen Gefühle erfahren bei der Wahrnehmung des sehr bemerkenswerten vetterlichen Annäherungstalentes eine merkliche Steigerung, die sogar in Neid umzuschlagen droht, obschon sie daneben über den glänzenden Erfolg ihres Streiches höchlich erfreut ist. Weil jedoch die Umstände drängen, darf sie dem Anschauungsunterricht nicht lange beiwohnen, sondern muß sich bemerkbar machen.

"Ich gratuliere! Es langt nun schon! Aber jetzt ist die letzte Eisenbahn, sie sind ja zurück! Hört ihr sie denn nicht lamentieren in der Scheune?"

Damit zieht sie rasch wieder ab, und Regine verschwindet alsbald auch wie ein Schatten in der Nebenstube.

"Aha — da ist scheint's noch eine auf Lager!" sagt Friedli Stöhr überrascht zu sich selber.

In diesem Augenblick kommt sein Bater in beinahe aufgelöstem Zustande von außen hereingestürzt. Er lauscht eine Sekunde lang vorsichtig nach dem Gang zurück, schießt dann auf den Sohn zu und raunt ihm in höchster Ersregung ein paar Worte ins Ohr: "Mach' dich dünn, wenn ich dir gut zum Kat bin! Fahr ab! Du bekommst eine Hyäne ins Haus!" (Schluß folgt.)